

Liturgische Woche 1964 in St. Louis, USA. Kardinal Ritter hat die Nationale Liturgische Konferenz der Vereinigten Staaten eingeladen, die nächstjährige Liturgische Woche in seiner Bischofsstadt abzuhalten. St. Louis feiert 1964 sein 200. Gründungsjahr als Tor zum Westen des Kontinents. Der Kardinal will durch diese Veranstaltung den rein weltlichen Feiern eine besondere geistliche Note verleihen. Im Hinblick auf das bis dorthin schon veröffentlichte und beschlossene Konzilschema über die Liturgie wird diese Tagung eine für die nordamerikanischen Diözesen bedeutungsvolle Stellung einnehmen.
(*Eph. liturg.*, Vol. LXXVII, 1963, fasc. II, pg. 144)

Protestantische Wünsche bezüglich der katholischen Liturgiereform formuliert Hans Küng, Professor in Tübingen und Konzilstheologe: 1. **Angleichung der Messe an das Letzte Abendmahl:** Betonen des Wesentlichen und Zurückdrängen des Nebensächlichen am hl. Ritus; Tilgung von Verdopplungen; Wiederherstellung wertvoller alter Überlieferungen (bes. im Kanon). 2. **Das Hören des Gotteswortes:** Verständliche Lesung der Schrift in der Volkssprache; Verwendung bisher vernachlässigter Teile der Bibel, Betonung des quasisakramentalen Charakters der Predigt; Neuformung des Wortgottesdienstes, der auch ohne Priester gefeiert werden kann. 3. **Gottesdienst des ganzen Volkes** als einer priesterlichen Gemeinschaft: Tätige Teilnahme der Laien; Entklerikalisierung

des Gottesdienstes; gemeinsames Beten, Singen, Essen vom hl. Mahl; Kelchkommunion; weniger Nachdruck auf die „Privatmesse“. 4. **Anpassung an verschiedene Völker:** Wiederherstellung einer echten Volksliturgie durch Rücksichtnahme auf die Kulturen einzelner Völker; Einheit, nicht Einförmigkeit; größere Selbständigkeit und Zuständigkeit der nationalen Bischofskonferenzen in liturgischen Belangen.

(*Worship Dec.* 1962, Vol. XXXVII, 1, pg. 87 ss.)

Die Pfarre als Ereignis der Kirche war das Thema der Pastoralliturgischen Woche von Santiago, Juni 1962. Das Fundament der Pfarre ist die gemeinsame Eucharistiefeier. Die Verwirklichung des Mystischen Leibes Christi zeigt sich am besten in der konkreten Gemeinschaft gläubigen Lebens, deren formales Element die eine Liturgie ist. Eine Wiederentdeckung der Pfarre bedeutet vor allem die Einschätzung der Pfarre als einer greifbaren Wirklichkeit der Kirche, als eines geheimnisvollen übernatürlichen Ereignisses, nicht bloß als einer rein juristischen oder soziologischen Tatsache. Sie ist eine echt sakramentale Gemeinschaft, in welcher die einzelnen Glieder miteinander an den Heilsgütern teilhaben und sich diese gegenseitig mitteilen.

(*Salvador Messer, Por una Pastoral de comunidad, Orb. Cath.* VII/62, pg. 502 ff)

Dr. P. Rafael Kleiner OSB.

IN MEMORIAM P. JOSEF LÖW C.S.S.R.

Es würde undankbar sein, wenn wir dem verstorbenen P. Josef Löw, C.S.S.R., nicht ein kurzes Gedenken widmen würden. In seinem Leben war er zuerst Vize-Generalrelator und dann Generalrelator der Hl. Ritenkongregation. Als solcher war er Mitarbeiter des P. Antonelli OFM, dem jetzigen Sekretär der liturgischen Konzilskommission. Mit ihm zusammen hat er für die Erneuerung der Liturgie unermüdlich gearbeitet.

P. Löw starb plötzlich am Vorabend des Konzils am 22. September 1962 im 69. Lebensjahre. Wie er bescheiden, doch unermüdlich und ausharrend gearbeitet hat, so ist er auch bescheiden von der Bühne des Lebens abgetreten. Die Aufmerksamkeit, die allgemein auf das bevorstehende Konzil gerichtet war, trug dazu bei, daß bei seinem Ableben unverdient wenig über die große Bedeutung dieses Mannes geschrieben wurde. Unverdient, denn er war einer jener stillen Arbeiter

hinter dem Vorhang, der unter Tränen säen mußte und von uns gegangen ist in dem Augenblick, da die Schnitter sich anschickten, um singend die Ernte zu sammeln. Die großen Liturgie-Reformen, die unter Papst Pius XII. Wirklichkeit wurden (Erneuerung der Karwoche, Vereinfachung der Rubriken, der päpstliche Erlaß über die Liturgie und die Kirchenmusik vom 3. September 1958), waren hauptsächlich sein Werk zusammen mit dem von P. Antonelli. Die Grundsätze, nach denen diese Reformen bearbeitet wurden, werden jetzt offiziell im ersten Schema über die Liturgie des Konzils ausgearbeitet und werden die Richtschnur für die Reformen nach dem Konzil sein. Dann aber wird es geschehen mit dem beruhigenden Gedanken, daß die ganze Kirche dafür ist und eine überwältigende Mehrheit der Konzilsväter den Auftrag dazu gegeben hat. Für P. Löw war das nicht der Fall. Es ist kein Geheimnis, daß er jahrelang gegen den Strom arbeiten mußte. Wie oft hörte man ihn sagen: „Es ist eine heikle Sache“. Doch durch die unermüdliche Arbeit, der er sich unterzog, hat er die Arbeit des Konzils vorbereitet und leicht gemacht. Darum hat er ein Recht auf unsere tiefe Wertschätzung und große Dankbarkeit.

(Tijdschrift voor Liturgie, 47. Jahrgang, 1963, Nr. 2, S. 143.)

LITURGISCHE WOCHE IN ST. SERGIUS

Die Liturgischen Wochen, welche seit acht Jahren vom Institut für orthodoxe Theologie in St. Sergius in Paris veranstaltet werden, sind ein Werk des Archimandriten Cyprian Kern (Patrologieprofessor des Institutes), des D. Lambert Beaudouin von Chevetogne und des D. Bernhard Botte der Abtei Mont César. Das Unternehmen hat sich gelohnt und die Wochen zeitigen guten Erfolg. Die Veranstalter haben sich ein sehr einfaches Ziel gesetzt: Den Fachleuten aus den verschiedenen Konfessionen die Möglichkeit zu geben, sich auszusprechen und durch direkten Kontakt über ihre Arbeiten und Forschungen einander Mitteilungen zu machen. Unabhängig von ihrer konfessionellen Zugehörigkeit sind die Fachleute eingeladen, sich auf einer rein wissenschaftlichen Basis zu treffen.

Vor allem besteht hier nun die Frage nach der Themenwahl. Von Anfang an hat man Themen aus dem theologisch-dogmatischen Fragenkreis ausgeschlossen, liturgische Themen ziehen vor. Die Berührungspunkte auf wissenschaftlicher Basis erscheinen leichter im Bereich der liturgischen Forschung. Die Patres von Chevetogne, von denen einige wie der verstorbene Lambert Beaudouin unter die Pioniere und Wegbereiter der liturgischen Erneuerung in der römischen Kirche zählen, haben mit Cyprian Kern und Bernhard Botte diesen Gesichtspunkt verteidigt.

So aufgefaßt, haben die liturgischen Wochen auf eine bestimmte Art am Rande der klassischen ökumenischen Bewegung ihren Platz erobert: die Vereinigungen rein wissenschaftlichen Charakter sind qualifizierten Fachleuten vorbehalten, einer Auswahl von Eingeladenen; das Thema der Wiedervereinigung, die Grundlage jeder ökumenischen Begegnung, fehlt in den Diskussionen vollständig. P. Cyprian meint, daß diese Art der Begegnungen, wie sie seinen persönlichen Ideen entspricht, einen breiten Weg für die Teilnahme der Katholiken eröffnen wird. Der Erfolg der „Wochen“ hat die Ansicht ihrer Veranstalter gerechtfertigt.

Diese „Wochen“ dienen tatsächlich der ökumenischen Idee. Vielfach haben gerade die hervorragenderen Teilnehmer dieser Treffen, katholische wie auch protestantische, darüber ihrer ehrlichen Freude Ausdruck verliehen, daß sie sich auf wissenschaftlicher Basis begegnen können. Die Vereinigungen auf dem Hügel von St. Sergius machen diesen Kontakt möglich und ungezwungen.

(Aus Studia Liturgica. An international ecumenical quarterly for liturgical research and renewal, Vol. I, Sept. 1962, number 3, pg. 208)